



INHALT

- 3** Neu im Igel-Team
- 4** Rebnetze leider immer noch ein Problem
- 5** Das Igel-Skelett
- 8** Praktische, aber gefährliche Weidenetze
- 10** Drama um die Igel auf South Uist
- 15** Leserumfrage
- 17** Leserbeitrag
Zur Nachahmung empfohlen
«Ausstellung einheimische Wildtiere»
- 18** Igel-Schlafhaus
- 18** Immer wieder:
Motorsensen/Tellermäher
- 19** Plakataktion «Achte auf mich»
- 20** Igel-Artikel – Bestellschein

Wir sind wieder da!

Liebe Igelfreunde

Vor über 14 Jahren, genau gesagt im Juni 1989, ist das erste Igel-Bulletin an mehrere Igel-Liebhaberinnen und -Liebhaber verschickt worden. Das damalige Redaktionsteam startete mit viel Schub und Optimismus und gab unter anderem dem Gefühl Ausdruck, eine wirkungsvolle und notwendige Aufgabe in Angriff genommen zu haben.

In der Folge erschien das Igel-Bulletin mit schöner Regelmässigkeit zweimal im Jahr, das heisst jeweils im Frühling und im Herbst.

Das Sprachrohr des ebenfalls im Jahre 1989 gegründeten Vereins «Pro Igel» erfreute sich grosser Beliebtheit, was sich mit Zuschriften, einigen Spenden und sonstigen Rückmeldungen manifestierte.

Aber – und das ist leider vielfach die Kehrseite der Medaille, die Herausgabe eines Bulletins oder einer Vereinszeitung gleich welcher Art erfordert ein gerütteltes Mass an Arbeit. Und wenn diese Arbeit noch auf ehrenamtlichen Schultern ruht, dann sind die Probleme eigentlich schon fast vorprogrammiert.

Genau das ist denn auch der Grund, warum das beliebte Igel-Bulletin seit über zwei Jahren nicht mehr erschienen ist. Die rührige Präsidentin des Vereins Pro Igel, Frau Barbara Trentini, hat zwar jahrelang alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit das Igel-Bulletin jeweils rechtzeitig verschickt werden konnte. Aber vieles alleine machen geht halt auf die Dauer nicht. Frau Trentini musste Prioritäten setzen.

Aber jetzt, und das ist die gute neue Nachricht, geht's wieder los! Was ist geschehen? Schon vor einiger Zeit sind Frau Trentini und ich miteinander ins Gespräch gekommen. Ich war von Beginn weg ein eifriger Bulletin-Leser und habe es bedauert, keine Igel-Post mehr zu erhalten. Nach dem Motto «Nicht immer sagen keine Zeit» habe ich mich nach einigem Überlegen bereit erklärt, die Redaktion für das Igel-Bulletin zu übernehmen. Aber Achtung – ich bin absolut kein Igelprofi! In diesem Zusammenhang bitte den kurzen Steckbrief auf der nebenstehenden Seite beachten. Gleichwohl freue ich mich sehr, diese herausfordernde Aufgabe übernehmen zu dürfen, und ich hoffe, dass das «neue» Igel-Bulletin bei allen Leserinnen und Lesern eine positive Resonanz finden wird.

Duri Danuser, Wohlen AG



Neu im Igel-Team

Damit der Verein «Pro Igel» unter der Leitung von Frau Barbara Trentini in Zukunft seine vielfältigen Aufgaben noch professioneller und wirksamer wahrnehmen kann, ist seit dem 1. September 2003, nebst dem neuen Redaktor (siehe Artikel nebenan), eine weitere Person für den Verein tätig.

Frau Camilla De Martini wird auf der Basis eines Teilzeitpensums vor allem für die Administration und den Telefondienst verantwortlich zeichnen. Nachfolgend die kurzen Steckbriefe der beiden neuen «Köpfe».

Igel-Beratungs- und Pflegezentrum Tessin

Auch in unserer schweizerischen Sonnenstube, genau gesagt in Maggia, hat man sich der Sorgen und Nöte des Igels angenommen. Landschaftlich reizvoll im Maggiatal gelegen, wird das dort ansässige Igelzentrum von zwei einsetzungsfreudigen Tierliebhabern, nämlich Alex Andina und Elsa Hofmann-Perini, geleitet.

Wir benützen die Gelegenheit, diese beiden engagierten Persönlichkeiten in unserer grossen «Igelfamilie» herzlich willkommen zu heissen.

Alex Andina und Elsa Hofmann leisten in der Südschweiz einen unschätzbaren Einsatz zum Wohle des Igels. Im nächsten Igel-Bulletin (Frühjahr 2004) werden wir auf das segensreiche Wirken der beiden zurückkommen.

Alex Andina und Elsa Hofmann-Perini



Duri Danuser

Jahrgang 1938. Schulen in Arlesheim BL und Basel. Gelernter Konditor-Confiseur mit Meisterdiplom. 20 Jahre in verschiedenen Backstuben gearbeitet. Danach Umschulung und 29 Jahre lang Tätigkeit als vollamtlicher Zentralpräsident/Zentralsekretär des Schweizerischen Bäckerei- und Konditorei-Personal-Verbandes (SBKPV) mit Schwerpunkten Arbeitsrecht und Redaktion der Verbandszeitung. Seit 1. Juni 2003 glücklich und zufrieden in Pension! Verheiratet, drei erwachsene Kinder und sechs Enkelkinder. Jetzige Beschäftigungen: Garten, Haus, Lesen, Reisen und vieles mehr! Und natürlich liegen mir die heimischen Tiere, vor allem auch die Igel, sehr am Herzen.



Camilla De Martini

Jahrgang 1945. Schulen in Zürich besucht. Nach 3-jähriger Handelsschule permanent im kaufmännischen Bereich tätig. So zum Beispiel als Einkäuferin bei Möbel Pfister AG und Jelmoli.

Nach 30 Jahren Finanz- und Handelstätigkeit konnte ich eine sinnvolle Aufgabe als Geschäftsleiterin bei einer Zürcher Tierschutzorganisation übernehmen. Habe dort während drei Jahren das Leid, aber auch die Freude unserer Mitgeschöpfe aus nächster Nähe miterlebt. Nebst meiner derzeitigen Unterstützung eines Katzenheimes für so genannte «Wegwerftiere» freue ich mich, nun auch für die sympathischen und interessanten Stacheltiere einen wertvollen Einsatz leisten zu dürfen. Bereits in den ersten Tagen habe ich Freude durch tierliebende Menschen erlebt.



Rebnetze leider immer noch ein Problem

In der Mai-Ausgabe 1999 berichteten wir über Rebnetze, die leider immer wieder zu Tierfallen werden. In Rebnetzen, die nicht fachgerecht gespannt, unterhalten und regelmässig kontrolliert werden, verfangen sich Igel und sterben meist einen langsamen, qualvollen Tod. Aber nicht nur Igel leiden unter schlampig aufgespannten Rebnetzen, sondern auch Vögel.

In der Folge wurde zusammen mit verschiedenen anderen Organisationen des Tier- und Naturschutzes sowie der eidg. Forschungsanstalt Wädenswil eine Arbeitsgruppe gegründet. Das Ziel der gemeinsamen Arbeitsgruppe war eine sachliche und umfassende Information der Rebbauern. Als Informationsträger wurde ein ansprechend gestaltetes und informatives Merkblatt erarbeitet, das an die Rebbauern abgegeben wird. Ebenso wurde die Information und Schulung der Rebbauern durch die kantonalen Rebbau-Kommissariate intensiviert.

Die Bemühungen haben sich in einigen Kantonen gelohnt, die Netze werden dort korrekt und sorgfältig aufgespannt. Leider gibt es aber immer noch zu viele ungenügende Weinberge, vorwiegend in den Kantonen Graubünden und Wallis sowie in einigen Gebieten des Kantons St. Gallen (z.B. Region Bad Ragaz). In solchen Gebieten kündigt es die Weinbauern und auch die zuständigen kantonalen Rebbau-Kommissariate anscheinend weniger, ob sich Tiere in den Netzen verfangen und qualvoll sterben.

Wir bitten Sie um Ihre Mithilfe zur Beseitigung dieser grausamen Igelfallen, indem Sie uns über schlampig aufgespannte Netze informieren. Bitte melden Sie uns den Besitzer der entsprechenden Parzelle und machen Sie diesen, falls möglich, ebenfalls auf den Missstand aufmerksam. Sollten Sie noch gefangene Igel oder Vögel in den Maschen sehen, wären Fotos zur Dokumentation willkommen.

Informieren Sie sich bei Ihrem Weinbauern über sein Vorgehen und Verhalten im Rebberg. Es liegt als Konsument nicht zuletzt auch in Ihrer Hand, welche Weinbauern gefördert werden – umweltbewusste und verantwortungsvolle oder gleichgültige und umweltbelastende!

Das Merkblatt über das korrekte Anbringen von Netzen kann bei uns, **Verein Pro Igel, Postfach 77, 8932 Mettmenstetten, oder direkt beim FAW, Postfach 185, 8820 Wädenswil, bezogen werden.**

Die «goldenen» 10 Regeln für Rebnetze sind:

1. Notwendigkeit eines Rebnetzes zuerst prüfen
2. Vogelabwehr frühzeitig einrichten
3. Mehrweg-Rebnetze oder Einweg-Rebnetze mit weichen Fäden wählen
4. Rebnetze mit hellen und auffälligen Farben verwenden
5. Netze gut befestigen und immer spannen
6. Netzbahnen überlappen, Löcher verschliessen
7. Enden von Einweg-Rebnetzen über dem Boden spannen und keine losen Teile auf dem Boden liegen lassen
8. Enden von Mehrweg-Rebnetzen satt aufrollen und an die Rebreihen anlegen
9. Netze gewissenhaft kontrollieren und gefangene Igel und Vögel befreien
10. Nach der Traubenernte die Netze sofort entfernen, andernfalls die losen Enden auf den Geiztrieben fixieren



In diesen schlampig verlegten Netzen im Rebbaugebiet der Region Bad Ragaz starb ein Igelweibchen den qualvollen Erstickungstod.

Das Igel-Skelett

beschrieben von Ulli Seewald

Das Knochengerüst eines Igels kann man meist nur in einem Museum betrachten. Die Details der Anatomie bleiben dem Betrachter überwiegend unterm Stachelkleid verborgen. Wir haben für unsere Leser nachgeschlagen und die einzelnen Teile eines Igelskeletts beim Namen genannt.

Der Knochenbau des Igels entspricht dem anderer Säugetiere und ist im Gegensatz zum Stachelkleid unauffällig. Es ähnelt dem einfachsten Säugetier-Prototyp, der vor über 50 Millionen Jahren die Erde bevölkerte. Wesentlich für alle Säugetiere ist die Wirbelsäule und insbesondere ihre Funktion als Stütze der Körpermasse in Ruhe und Bewegung. Sie besteht aus insgesamt etwa 32 bis 49 Wirbeln, die Zahl variiert je nach Schwanzlänge. Beim Igel zählt man insgesamt 36

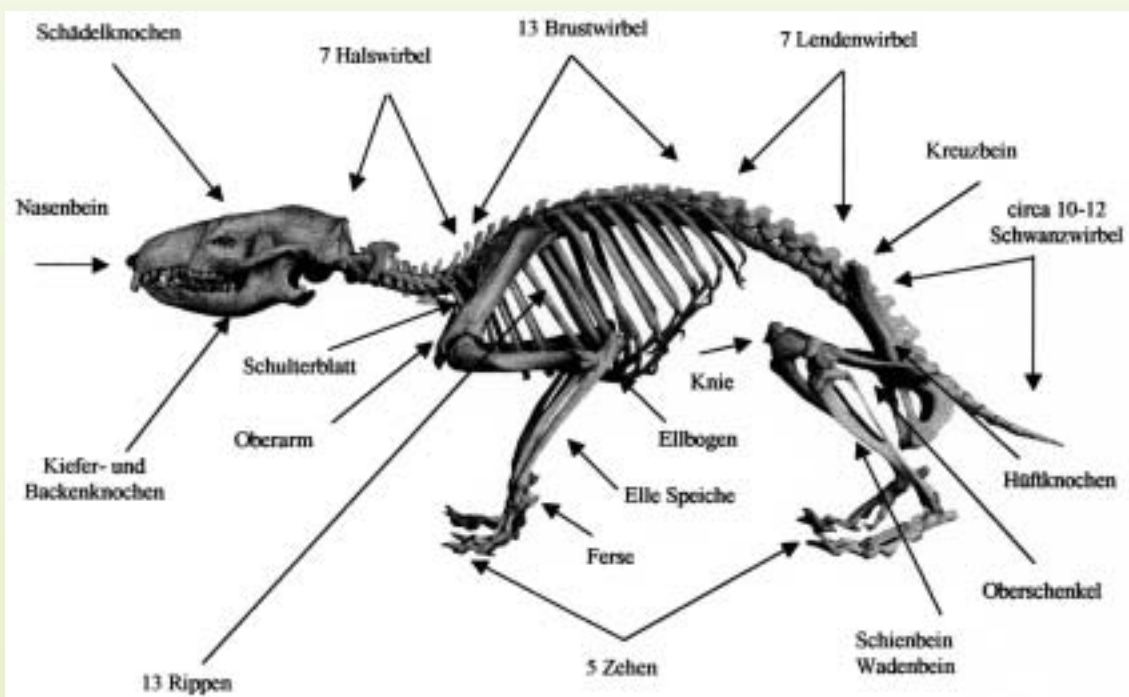
Wirbelkörper. Der erste Halswirbel, Atlas genannt, trägt den Kopf. Gemeinsam mit dem ihm benachbarten Axis ermöglicht er die Bewegungen des Kopfes in alle Richtungen.

Der Schädel ist recht breit mit starken Backenknochen. Der Hauptunterschied von der allgemeinen Norm des Säugetierskeletts ist der auffallend kurze Hals beim Igel. Wie bei sämtlichen Säugetieren besteht er aus sieben Wirbeln. Vermutlich erleichtert die Kürze des Halses den Stacheltieren das Einrollen zur Stachelkugel. An den 13 Brustwirbeln sind wie beim Menschen die Rippen befestigt, am Schulterblatt setzen die Vorderbeine an. Es folgen 7 Lendenwirbel, an die sich das Kreuzbein oder Sacrum anschließt, eine aus 2 zusammengewachsenen Wirbelkörpern bestehende Knochenplatte. Hier ist der Hüftknochen befestigt, an dem die Hinterbeine beginnen.

Die Schwanzwirbel bilden das Ende der Wirbelsäule, beim Igel etwa 10 bis 12 an der Zahl.

Die Beine des Igels sind erheblich länger als gemeinhin angenommen. Igel gehen nämlich normalerweise mit eingeknickten Beinen. So müssen sie nicht ständig ihr ganzes Körpergewicht hochstemmen. Nur wenn sie rennen, sieht man, wie lange Beine sie eigentlich haben. Der Knochenbau der Beine entspricht dem von Hund und Katze. Ober- und Unterarm bzw. -schenkel liegen ausserhalb des Rumpfes.

Igel sind Sohlengänger, sie treten mit dem ganzen Fuss auf wie der Mensch. Alle Füße der europäischen Igel haben fünf Zehen im Gegensatz zum afrikanischen Weissbauchigel (*Atherix albiventris*), der an den Hinterfüßen nur vier Zehen oder allenfalls eine verkümmerte fünfte Zehe besitzt.



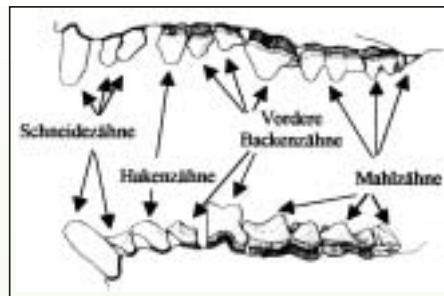
Das Gebiss eines erwachsenen Igels besteht aus 36 Zähnen. Aus der «Zahnformel» ersieht man Art und Anzahl der Zähne jeweils einer Seite des Gebisses im Ober- und im Unterkiefer.

I	C	P	M
3	1	3	3
2	1	2	3

Im Oberkiefer stehen also jeweils 3 Schneidezähne (I=Incisivus=Schneidezahn), wobei der erste lang, spitz und leicht nach vorne gerichtet ist, die beiden nächsten jedoch recht klein sind. Neben ihnen steht je ein Hakenzahn (C=Caninus=Hakenzahn). Dann folgen drei vordere Backenzähne (P=Prämolar=vorderer Backenzahn) und drei Mahlzähne (M=Molar=Mahlzahn).

Im Unterkiefer befinden sich jeweils zwei Schneidezähne, ein Hakenzahn, zwei vordere Backenzähne und drei Mahlzähne.

Die Backenzähne haben mehrere gut entwickelte Spitzen, um die Chitinpantzer der Insekten zu knacken. Der Abkautungsgrad der Backenzähne kann als Schätzmerkmal für das Alter eines Igels herangezogen werden.



Literaturangaben zu diesem Beitrag gibt es bei der Redaktion des Igel-Bulletins.

Foto Igelskelett aus Monika Neumeier: «Das Igel-Praxisbuch». Kosmos, Stuttgart 2001.

Begegnung in der Dämmerung

*Unter der Linde bin ich dir begegnet,
du trugst ein rauhes, jedoch reines Kleid
ein helles Kräglein und ein keckes Schnäuzchen.
Gefällt ein Jungmann so nicht jeder Maid?*

*Vernünftig wägend schienst mich zu betrachten,
wie dies nur wirklich weise Männer tun,
indessen deine schwarzen Äuglein lachten,
als du sie fragend liessesst auf mir ruhn.*

*Was ging mir durch den Kopf, was durch die Seele?
Ich sah dich an, du sahst mich wieder an –
streng dachte ich nach, was ich könnte unternehmen
weil man doch ewig nicht so stehen kann.*

*Da kam mir ein ganz glücklicher Gedanke,
ich holte dir zu trinken was heran,
wie ich gedacht, du liessesst nicht lange bitten,
sprachst: «Bin so frei», und nahmest dankend an.*

*Und als du dir das Bäuchlein voll getrunken,
sahst du mich liebend an, ich schwamm im Glück!
Vor Wonne merkte ich nicht dein Verschwinden
und all mein Rufen bracht' dich nicht zurück.*

*Die Männer sind doch alle gleicher Sorte,
sie tun so weise und man glaubt daran.
Jedoch, Besung'nem ist es zu verzeihen,
es war ein stacheliger Igelmann.*

Aus: «Blumen, Gräser und Unkraut» (Heidi Zollinger)



Leserbriefe/Zuschriften/Fachbeiträge

Auf den Seiten 2 und 3 konnten die Leserinnen und Leser entnehmen, dass das Igel-Bulletin einen neuen Anlauf nimmt. Es ist beabsichtigt, wie in früheren Jahren zwei Nummern pro Jahr herauszubringen. Auch die Redaktion ist neu, beste Voraussetzungen also, dass unsere IgelFreunde periodisch mit aktuellen, lebendigen und lehrreichen Beiträgen versorgt werden.

Aber eben – da beginnen bereits die Probleme! Der Redaktor einer Verbands- oder Vereinszeitung ist darauf

angewiesen, dass er Informationen aller Art von der Basis her, also von seiner Leserschaft erhält. Wenn das nicht so ist, wird es schwierig. Man muss den Artikeln in teils mühevoller Kleinarbeit nachrennen, die Termine werden eng, die Manuskripte sind mangelhaft usw. Also eine völlig unbefriedigende Situation für die Redaktion, bei welcher früher oder später die Gefahr besteht, dass das Handtuch geworfen wird.

Also, liebe Leserinnen und Leser des Igel-Bulletins – das ist ein Aufruf: Lasst mich als neuen Verantwortlichen des Vereinsblattes nicht

im Stich. Leserbriefe, Zuschriften und Fachbeiträge, die sich rund um das Thema Igel, Natur oder Dergleichen drehen, sind nicht nur hochwillkommen, sondern absolut notwendig.

In diesem Zusammenhang nicht vergessen: Ein Vereinsorgan lebt und gedeiht von seinen Mitgliedern. Herzlichen Dank für die Mitarbeit und ich freue mich schon jetzt auf viele Beiträge und Zuschriften.

Duri Danuser

Wir sind für jede Spende dankbar!

Überall das gleiche Problem – Finanzknappheit an allen Ecken und Enden! Auch der Verein Pro-Igel macht da keine Ausnahme.

Speziell auch darum, weil schon längere Zeit kein Igel-Bulletin mehr herausgekommen ist. So ganz nach dem Motto «Aus den Augen – aus dem Sinn» ist der Spendestrom an unseren Verein in den letzten Monaten sehr spärlich geworden.

Aber jetzt sind wir ja wieder da. Und die gebeutelte Vereinskasse muss unbedingt wieder alimentiert werden, damit wir unsere Tätigkeiten zum Wohle der gefährdeten Igelwelt erfüllen können.

Also liebe IgelFreunde – in der Mitte dieses Bulletins befindet sich ein entsprechender Aufruf mit Einzahlungsschein. Dieser ist nicht für das Altpapier bestimmt! Wir zählen auf Sie! Jede Spende, ob gross oder klein, ist uns hoch willkommen. Herzlichen Dank im Voraus.

Duri Danuser

Kinder helfen Igel

Im Zusammenhang mit diesem Spendeaufruf folgende erfreuliche Mitteilung: Vor einiger Zeit hat die Handarbeitsklasse der Primarschule Zwingen das Thema Igel behandelt. Am Schulfest wurde dann ein Informationsstand über das Thema Igel präsentiert. Es stand auch ein Kässeli für Spenden bereit. Es kamen Fr. 56.70 zusammen. Die Handarbeitslehrerin hat diesen Betrag auf Fr. 100.– erhöht. Dieser wurde dem Verein Pro Igel überwiesen. Eine wirklich schöne und sympathische Aktion! Vielen Dank.

Praktische, aber gefährliche Weidenetze

Autor:

Michael Götz (Dr. Ing. agr.)

LBB Landwirtschaftliche Bauberatung GmbH

Säntisstrasse 2a, CH-9034 Eggersriet, Tel.: 0041 71 877 22 29

Die einfache Handhabung und der günstige Preis machen Weidenetze zu einem beliebten Zaunsystem. Allerdings sind Weidenetze nicht ungefährlich!

Die Praxis zeigt, dass sich in den Netzen immer wieder vor allem junge Haustiere verheddern. Es kommt vor, dass die Tiere sich durch ihre Befreiungsversuche selbst im Netz strangulieren oder die Stromschläge zum Tode führen. Auch für Wildtiere (Rehe, Füchse, Hasen) sowie Katzen und Hunde werden die Netze manchmal zur Todesfalle. Besonders gefährdet ist der Igel.

Meistens ist es die zweitunterste Litze, welche ihm den Weg versperrt. Beisst der Igel in die Litze hinein, um zu erkunden, um was es sich handelt, erhält er einen Stromschlag, welcher eine Kiefersperre bewirkt, sodass er nicht mehr vom Draht wegkommt. Möchte der Igel das Hindernis übersteigen, er-

hält er ebenfalls einen Stromschlag, worauf er sich im Reflex zusammenrollt und dabei den Draht mit seinem Körper umschliesst. Solche «Unfälle» sind durch Photos belegt und scheinen nicht so selten zu sein, wie man annehmen möchte. Allein beim Verein «Pro Igel» gingen innerhalb eines Jahres annähernd fünfzig solcher Meldungen ein. Sogar Amphibien sind durch die Weidenetze gefährdet! So berichtet die «Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (KARCH)», dass in einem Naturschutzgebiet viele Kröten beim Versuch, durch ein Weidenetz zu gelangen, ums Leben kamen.

Verbesserungen sind kaum möglich. Manche Tierhalter setzen zusätzlich zur untersten auch die zweitunterste Litze auf einer Höhe von 13–15 Zentimetern über dem Boden nicht unter Strom. Somit ist der erste Stromführende Draht etwa 25–30 Zentimeter über dem Boden. Es bleibt allerdings fraglich, ob diese Methode zum Erfolg führt, da es dem Igel kaum gelingen

dürfte, zwischen Litzen hindurchzukommen, welche nur einen Abstand von 13–15 Zentimetern voneinander haben und sich ausserdem noch ein Stück über dem Boden befinden. Ausserdem berichten erfahrene Schafhalter, dass die Lämmer sich eher im Netz verheddern, wenn eine Litze keinen Strom führt. Die Lämmer strecken nämlich den Kopf durch die Maschen, wenn sie nicht gleich einen elektrischen Schlag erhalten.



Neuer flexibler Weidezaun mit mehreren Litzen, der sich in einem Arbeitsgang aufstellen lässt.

(Foto: M. Götz)



Wo immer möglich sollte man Weidenetze durch feste Zäune ersetzen. (Foto: M. Götz)



Alternativen

«Es wird ja schon nichts passieren!» ist beim Kauf eines Weidenetzes nicht die richtige Einstellung! Wo immer möglich sollten Weidenetze durch feste Zäune ersetzt werden, zum Beispiel bei permanenten Ausläufen oder Dauerweiden. Wo Weidezäune verersetzt werden müssen, kommen Zäune bestehend aus leichten Kunststoffpfählen (z.B. aus Fiberglas) mit Halterungen für die Litzen in Frage. Es handelt sich dabei nicht mehr um Netze, sondern um Zäune mit ausschliesslich horizontalen Litzen. Es gibt heute Fa-

brikate, welche es erlauben, einen solchen Zaun in einem Arbeitsgang aufzustellen. Gegenüber Netzen haben diese Zäune den Vorteil, dass man sie besser an Unebenheiten des Bodens anpassen kann, da der Abstand der Pfähle variabel ist. Bei allen mobilen Zäunen ist darauf zu achten, dass man sie nicht an Wildwechseln anbringt und somit dem Wild den Weg versperrt und dass man sie nicht länger am Ort lässt, als das Landstück beweidet wird.



Endstation Weidenetz: Durch Stromschläge verendete Igel.



Das Drama um die Igel auf South Uist

Von Monika Neumeier, Lindau/Bodensee

Nur wenigen deutschen Zeitungen war die Nachricht eine kleine Notiz wert: Auf einigen schottischen Inseln sollen womöglich 5000 (fünftausend!) Igel eingefangen und getötet werden, weil sie die Eier seltener, bodenbrütender Watvögel fressen.

Die Vorgeschichte

Die zu den Äusseren Hebriden gehörenden schottischen Inseln South Uist, North Uist und Benbecula beherbergen einige der wichtigsten Populationen bodenbrütender Vögel wie Kiebitz, Alpenstrandläufer, Schnepfe, Rotschenkel und Austernfischer in Europa. Eine Bestandsaufnahme im Jahr 1983 ergab 17000 Brutpaare, wobei allein ein Viertel aller Brutkolonien der Alpenstrandläufer und der Regenpfeifer in Grossbritannien auf diesen schottischen Inseln lagen. Viele jener Brutgebiete stehen nach Landes- bzw. EU-Gesetzen unter besonderem Schutz. Heute, nach 20 Jahren, haben die meisten Arten auf grossen Teilen der Inseln dramatisch abgenommen. Forschungen ergaben, dass dies vor allem den Igel zu zuschreiben ist, die von Menschen im Jahr 1974 auf South Uist als Schneckenbekämpfer eingeführt worden waren. (Damals wusste man noch nicht, dass Schnecken nur einen geringen Anteil an der Igelernahrung haben.) Zuvor hatte es niemals Igel auf dieser Inselgruppe gegeben. In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts breitete sich die Igel auch auf die durch Dämme miteinander verbundenen Nachbarin-

seln aus. Mittlerweile schätzt man die Igel-Population auf den Uists auf 5000 erwachsene Tiere (zum Vergleich: die Igel-Population in ganz Grossbritannien beträgt etwa 1,5 Millionen Tiere).



Auch die Igel auf den Hebriden ernähren sich hauptsächlich von Käfern, Regenwürmern und sonstigen wirbellosen Insekten. Die Vogeleier haben nur einen Anteil von weniger als 4% am gesamten in den Monaten April bis Juni aufgenommenen Nahrungsvolumen, und es scheint, als suchten die Igel nicht etwa gezielt nach Eiern, sondern frassen diese nur, wenn sie bei der nächtlichen Futtersuche zufällig auf ein Gelege stossen. Dennoch genügt offensichtlich schon dieses relativ kleine Zubrot in Form von Eiern, um die Bruten der Watvögel entscheidend zu dezimieren.

Zwischen der ersten Bestandsaufnah-

me auf South Uist 1983 und einer zweiten, die im Jahr 1995 stattfand, nahm die Zahl der Alpenstrandläufer um 66%, der Rotschenkel um 81%, der Regenpfeifer um 69%, der Schnepfen um 43% und der Kiebitze um 36% ab, während die Austernfischer um 21% zunahm – die Eier der letzteren sind zu gross, um von Igelern geöffnet und verspeist zu werden. Diese Zahlen dokumentieren den vermutlich ersten Fall, dass eine international als bedeutend eingestufte Vogelpopulation zumindest regional durch Igel vom Aussterben bedroht ist.

Im Gegensatz dazu nahm in den igelfreien Brutgebieten von North Uist die geschätzte Anzahl der Kiebitze und Rotschenkel zu, die der Alpenstrandläufer sank um nur 30%.

Die Uists sind ein wahres Vogelparadies, das jedes Jahr viele tausend Touristen anzieht. Sie erfreuen sich an der herrlichen Landschaft, den unberührten Stränden und dem Tierreichtum und sind daher ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Inseln. In den Marschgebieten ist die Nest-Dichte der Alpenstrandläufer und der Regenpfeifer so hoch wie sonst nirgendwo auf der Welt. Der Wachtelkönig hat auf den Uists eine Hochburg, rund ein Drittel der ganzen Population Grossbritanniens lebt auf den Inseln. Seltene Raubvögel wie Wanderfalken und Kornweihen sieht man ebenfalls im Uister Marschland.

Verglichen mit dem Festland leben nur wenige einheimische Säugetiere auf den Uists, etwa der Fischotter. Die meisten Säugetiere, denen man in den Marschgebieten begegnet, sind von Menschen eingeführt. Dazu gehört neben dem Igel z.B. das Kaninchen, das

viel Schaden am Ökosystem des Marschlandes anrichtet, in dem es die Dünen unterhöhlt und so zu deren Erosion beiträgt. Ausserdem wurden Ratten, Wald-, Haus- und Wühlmäuse sowie Frettchen, Hauskatzen und Füchse beobachtet, die jedoch keinen ernst zu nehmenden negativen Einfluss auf die einheimischen Wildtierpopulationen haben. Im Jahr 1999 fand man erstmals Nerze auf den Uists, die vermutlich in Zukunft Probleme für die lokalen Wildtierpopulationen aufwerfen.

Kein Einzelfall

Es gibt etliche Berichte von Igel, die neben ihrer Insektennahrung auch die kleinen, «maulgerechten» Eier bodenbrütender Vögel fressen. Hans Kruuk berichtete 1964 von Igel in Raven-glass (Cumberland), die Eier von Lachmöwen fressen. Von der Insel North Ronaldsay (die nördlichste Insel der Orkneys) entfernte man im Jahr 1986 150 Igel, denen man den Rückgang der Bruterfolge von Seeschwalben, Lachmöwen, Lerchen und Regenpfeifern zuschrieb. Im Jahr 1987 beobachteten einige Forscher Seeschwalbenkolonien in Dalsetter und Garth Ness auf den Shetland-Inseln. In Dalsetter machten sich Igel nachgewiesenermassen über 48 von 64 Gelegen her, während in Garth Ness, wo keine Igel vorkommen, nur eines von 124 Gelegen ausgeraubt wurde.

Ähnliche Nachrichten gibt es auch aus Neuseeland. Siedler hatten europäische Igel dort Ende des neunzehnten Jahrhunderts eingeführt. Im oberen Waitaki-Becken auf der Südinsel Neuseelands beobachteten Mark Sanders und Richard Maloney fünf Jahre lang (von 1994 bis 1999) 172 Nester bodenbrütender Vögel mit Video-Kameras. Zwei der untersuchten Vogelarten – der «Black stilt», ein Stelzenläufer, und die Neuseeland-Seeschwalbe – sind als stark gefährdet bzw. als ge-

fährdet eingestuft. Nach den Hauskatzen (42,9%) waren Igel mit einem Anteil von 19,5% sogar häufiger an der Zerstörung von Gelegen beteiligt als Füchse (18,2%).

Welche weitreichenden, geradezu vernichtenden Folgen der Import von Tieren in «neue» Lebensräume haben kann, ist auch im Kasten «Tierschutz contra Naturschutz» nachzulesen.

Was ist bisher geschehen?

Dass Igel die Übeltäter sind, steht also – leider – zweifelsfrei fest. In Neuseeland bewies dies die Videoüberwachung der Vogelnester, auf South Uist beobachtete man zunächst, zu welcher Tages- bzw. Nachtzeit die Gelege zerstört wurden. Bei den nachts geplünderten Nestern fand man die typischen Igelbissspuren an den Eierschalen, ausserdem die Fussabdrücke von Igel und Eireste im Igelkot.

Nachdem mehrere wissenschaftliche Studien auf South Uist den Zusammenhang zwischen dem Rückgang vieler bodenbrütender Watvogelarten und der Verbreitung der Igel aufzeigten, überlegte man, wie das Problem zu lösen sei. Eine Geburtenregelung durch entsprechende Medikamente wurde diskutiert, man schied sie aber aus, weil es Jahre dauern würde, ehe eine «Antibabypille» für Igel entwickelt ist. Zudem wirken empfängnisverhütende Mittel nur kurzzeitig, sodass die Medikamente mindestens im jährlichen Rhythmus ausgelegt werden müssten – ein nicht zu leistender Aufwand. Ausserdem müsste sichergestellt sein, dass ein solches Mittel nicht anderen Tieren oder gar Menschen schadet.

Erfolgsversprechend schien hingegen der Bau von Zäunen. Fünf Zäune an strategisch wichtigen Stellen sollen die Ausbreitung der Igel auf das noch igelfreie Gebiet in North Uist verhindern. Am Loch Bee in South Uist schützt ein Zaun die Watvogel-Kolo-

nien in einem 70 Hektar grossen Gebiet. Dieses Gebiet wird auf einer Seite von Wasser begrenzt, wo ein Zaun nötig ist, steht er in feuchtem Boden. Das hat den Vorteil, dass er nicht von den Kaninchen untergraben wird. Es ist aber nicht möglich, alle durch Igel gefährdeten Brutgebiete einzuzäunen, denn diese haben eine Grösse von insgesamt etwa 25 000 Hektaren. Zudem ist der grösste Teil der Böden in den zu schützenden Gebieten locker und sandig. Hier haben die Kaninchen leichtes Spiel, sie untertunneln die Zäune und bahnen damit den Igel den Weg.



Wie soll es weitergehen?

Es stehen momentan drei Möglichkeiten zur Diskussion, um der Igel Herr zu werden, nämlich

1. Die Igel einzufangen und sie schmerzfrei zu töten (Euthanasie).
 2. Die Igel einzufangen und sie lebenslänglich in Gefangenschaft zu halten.
 3. Die Igel einzufangen und sie auf dem britischen Festland wieder auszusetzen.
- Alle drei Möglichkeiten setzen voraus, dass man der Igel erst einmal habhaft wird. Wie soll das geschehen?



Einige Methoden wurden bereits ausprobiert.

- Suche mit der Taschenlampe. Man bewaffnete sich mit guten Taschenlampen und suchte systematisch nach den Igel. Der Erfolg: In einem Gebiet von 2,5 qkm fand man in 40 Arbeitsstunden 70 Igel, also 1,7 Igel pro Arbeitsstunde.

- Aufstellen von Lebendfallen. Im Jahr 2001 hatte man damit geringen Erfolg: Nur 0,14 Igel pro Arbeitsstunde wurden in die mit verschiedenen Ködern bestückten Fallen gelockt und gefangen.

- Aufstellen von Lebendfallen. Im Jahr 2002 verfeinerte man die Methode und platzierte die Fallen mit besonders attraktiven Ködern schon in der nahrungsarmen Zeit, kurz nachdem die Igel hungrig aus dem Winterschlaf erwacht waren. Nun fing man immerhin 0,5 Igel pro Arbeitsstunde.

- Suche mit Hunden. Diese Methode wendete man im Hinterland an, wo die Suche mit der Taschenlampe wegen hoher Vegetation und unebenen Bodens schwierig ist. Der Versuch war erfolgreich – wie erfolgreich, ist nicht verzeichnet.

Eine «humane» Lösung des Problems erfordert die Betrachtung sämtlicher Risiken bei der Entfernung der Igel. Alle drei Methoden haben entweder sicher oder vermutlich den Tod vieler Igel zur Folge. Nach Meinung einiger Experten bietet die Euthanasie das geringste Risiko, dass die Igel leiden müssen, um das angestrebte Ziel im Sinne des Naturschutzes zu erreichen. Kein Wunder, dass der Gedanke an die Tötung der Igel sofort die Tier- und Igelschützer Grossbritanniens auf den Plan rief.

Über die zweite Lösungsmöglichkeit, die Igel einzufangen und lebenslanglich in menschlicher Obhut zu halten, hat man nicht weiter nachgedacht. Der Aufwand wäre riesig, wenn man an die Erstellung von Freigehegen für

mehrere tausend Igel denkt, eine Dauerhaltung im Haus widerspräche gravierend den Bedürfnissen des Wildtiers Igel und würde obendrein vielleicht eine Art Handel mit den Tieren hervorbringen.

Der dritte Weg wäre die Umsiedelung der Igel aufs englische bzw. schottische Festland. Ob und wie dies möglich sein könnte, untersuchten die Wissenschaftler Nigel Reeve und Sarah Bristow (University of Surrey, Roehampton). In ihrer umfangreichen Studie entwickeln sie ein Pilotprojekt, bei dem zunächst 300 Igel umgesiedelt und nach der Auswilderung auf dem Festland noch einige Monate beobachtet werden sollen. Allein dieses Projekt würde etwa 77000 englische Pfund kosten.

Was ist bei einer Umsiedlung der Igel zu bedenken?

Hier seien nur einige von vielen Punkten genannt:

- Zunächst ist zu klären, ob sich bei der Inselpopulation der Igel Krankheiten entwickelt haben, die auf die Festlandpopulation übertragen werden könnten. Medizinische Untersuchungen sind also nötig.

- Vielleicht fehlen den Uist-Igeln Abwehrstoffe gegen Krankheiten, die nur bei den Festlandigeln verbreitet sind – die Folge wäre, dass zumindest ein Teil der umgesiedelten Tiere im neuen Lebensraum nicht überleben würde.

- Wann ist die beste Jahreszeit für den Fang der Igel? Vermutlich ist dies das Frühjahr, ehe die Weibchen trächtig sind. Würde man im Sommer weibliche Igel einfangen, blieben womöglich viele Jungtiere verwaist zurück.

- Wenn die Igel bei Fang, Transport aufs Festland und Auswilderung nicht leiden sollen, müsste der ganze Vorgang innerhalb von höchstens drei Tagen stattfinden. Dazu sind eine generalstabsmässige Planung und ein hoher

Personaleinsatz nötig. So ist etwa die auf einmal zu befördernde Menge der jeweils in Einzelboxen unterzubringenden Igel und der Fahrplan der Fähre zum Festland zu berücksichtigen. Von einer Sammelstelle, an der auch ein Gesundheits-Check durchgeführt wird, müsste man die Igel dann unverzüglich an die Freilassungs-Orte weitertransportieren.

- Im Vorfeld der Aktion muss man genügend Freilassungs-Orte ausgekundschaftet haben. Die Gebiete sollten nicht kleiner als 100 Hektaren sein, in einem Gebiet sollten nicht mehr als sechs Igel ausgesetzt werden. Bei der Besichtigung der möglichen Freilassungs-Orte ist darauf zu achten, dass Bodenbeschaffenheit und Bewuchs igelgemäss sind und dass möglichst keine oder nur wenige der in Grossbritannien reichlich vorhandenen Dachse das Gebiet bevölkern.

- Ein weiteres Problem, das sehr viel Kopfzerbrechen bereitet, ist die Frage, was mit der angestammten Igelpopulation in einem Freilassungsgebiet geschieht, wenn die Uist-Igel dazu kommen. Dr. James Kirkland von der UFAW (Universities Federation for Animal Welfare) gibt zu bedenken, dass Wildtiere die Grösse ihrer Population dem zur Verfügung stehenden Lebensraum anpassen. Kommen weitere Tiere derselben Art hinzu, ist das Gebiet überbesiedelt, ein gewisser Prozentsatz der Tiere wird sterben. Das bedeutet, dass sich entweder die Uist-Igel auf Kosten der einheimischen Population ausbreiten oder dass die einheimischen Igel den Uist-Igeln keine Chance geben. Wie auch immer – die Folge der Umsiedelung wäre der Tod vieler Igel.

- Andererseits kann es auch ein Todesurteil für die Uist-Igel bedeuten, wenn man sie in Gebieten aussetzt, in denen der Bestand der einheimischen Igel zurückgegangen ist – falls man den Grund für den Rückgang – z.B. häufi-

ge Überflutung – nicht kennt. Wo gar keine Igel leben, ist normalerweise auch kein igeltauglicher Lebensraum. Zahlreiche Organisationen kümmern sich inzwischen um die Problematik, einige seien hier genannt: Die SNH (Scottish Natural Heritage), die schottische Regierung, die RSPB Scotland (Royal Society for Preservation of Birds), WildAid, die UFAW (s.o.), die BHPS (British Hedgehog Preservation Society) und auch Les Stocker (MBE) vom Wildtierkrankenhaus St. Tiggywinkles.

Am 20. September 2002 fand eine Konferenz statt, an der die meisten der oben Genannten teilnahmen und bei der die vielen Probleme besprochen wurden, die eine Umsiedlung aufwirft. Es wurde kein endgültiges Ergebnis erzielt. Ein weiteres Treffen gab es im November 2002.

Inzwischen berichten die englischen Zeitungen über Für und Wider der Umsiedlung, Les Stocker holte bereits elf Igel aus South Uist und will weitere retten, die BHPS dankt für das grosse Echo, das ihr Spendenaufruf zur Rettung und Umsiedlung der Insel-Igel hat, WildAid will der BHPS behilflich sein. Auf der Website der BHPS kann man sich in ein Formular eintragen, wenn man gewillt ist, einen Uist-Igel aufzunehmen und auszuwildern. Es wird aber darauf hingewiesen, dass die Meldung allein noch nicht sicherstellt, dass man auch einen Igel bekommt, denn bei einer Umsiedlung sind nicht nur sehr viele gesetzliche Bestimmungen zu beachten, sie ist auch von der Zustimmung der SNH und der schottischen Regierung abhängig.

Heutige Situation

Am 17. Dezember 2002 fand eine Konferenz der Scottish Natural Heritage (SNH = Verband Schottisches Naturerbe) statt, bei der man endgültig

beschloss, die Igel zu töten. Bereits einige Wochen zuvor hatte die SNH einen Report veröffentlicht, in dem sie ihre Untersuchungen auf den schottischen Inseln zusammenfasst und die Tötung der Igel als einzige «humane» Möglichkeit darstellt, um den Bestand der Watvögel zu retten. Die Igel sollen im Lauf von fünf Jahren in Lebendfallen gefangen und – narkotisiert – durch eine tödliche Injektion umgebracht werden.

Wie nicht anders zu erwarten, erhob sich unter den englischen und schottischen Igelschützern ein Schrei der Empörung. Mehrere grosse Organisationen, darunter die British Hedgehog Preservation Society, die Mammals Society und St. Tiggywinkles Wildlife Hospital schlossen sich im Januar 2003 als Uist Hedgehog Rescue (UHR = Gesellschaft zur Rettung der Igel auf Uist) zusammen.

Die UHR schlug vor, die in diesem Jahr zu fangenden Igel nicht zu töten, sondern sie auf dem Festland auszusetzen und dort zu beobachten, wie sie in der neuen Umgebung zurecht kommen. Bisher ist die SNH hart geblieben und nicht auf dieses Angebot eingegangen, obwohl sich auch einige namhafte Wissenschaftler zu Wort gemeldet haben. So sagte Prof. Pat Morris, einer der bekanntesten Igelforscher: «Es ist sicher besser, zu versuchen, einen Teil der Igel zu retten, als alle einfach zu töten. Wir wissen, dass gesund gepflegte Tiere und unerfahrene Jungigel eine Umsiedlung überleben können, umso mehr gesunde, erwachsene Tiere.» Die SNH kontert: «Wir verschaffen den Igel einen schnellen, schmerzlosen Tod, während die Umsiedlung ein langsames, qualvolles Sterben bedeutet.»

Den Bewohnern der Hebriden bietet die UHR für jeden Igel, der bei einer Sammelstelle abgegeben und damit vor dem Tod gerettet wird, 5 englische Pfund. Die UHR und andere Tierschutz-Orga-

nisationen sammeln weiterhin Geld, um die Kosten einer Umsiedlung zu bezahlen. 25 englische Pfund kostet es nach ihrer Rechnung, einen Igel von den Hebriden aufs Festland zu bringen und bis zur Freilassung optimal zu versorgen. Bisher spendeten Tierfreunde schon rund 30000 englische Pfund. Die UHR will in ihren Bemühungen auf keinen Fall nachlassen. Am 7. April dieses Jahres um 21.15 Uhr zogen fünf «Jäger» der SNH aus, beobachtet von vielen Journalisten und Fotografen, um die ersten Igel zu suchen – wie es schien, ohne Erfolg. Vermutlich befanden sich noch viele Igel im Winterschlaf.

Diese erste Aktion fand auf North Uist statt, denn dort gibt es vorläufig nur eine kleine Igelpopulation. Deren Ausbreitung will man zunächst verhindern. Ziel der SNH ist es, bis Mitte Mai etwa 200 Igel zu fangen und zu töten.

Die SNH wirft den Igelschützern Sentimentalität vor: Die Igel seien nun einmal keine auf den Uists heimischen Tiere und müssten zum Schutz der Watvögel ausgerottet werden. Dr. Valerie Keeble, Vorsitzende des Mammals Trust UK, weist dies scharf zurück: Die Ehrfurcht vor dem Leben sei ein ethischer Grundsatz, die Vögel würden auch geschützt, wenn man die Igel umsiedle.

Fazit:

Die Auswirkungen menschlichen Handelns sind oft unabsehbar – nur weil vor rund 30 Jahren ein Mensch den Schnecken Einhalt gebieten wollte und vier Igel nach South Uist verfrachtete, müssen sich nun zahllose Leute den Kopf zerbrechen, wie die Situation ohne tödliche Folgen für die armen Stacheltiere bewältigt werden kann – von den immensen Kosten für ein solches Unternehmen ganz abgesehen. *Fotos: © Digger Jackson, Edinburgh*

Tierschutz kontra Artenschutz

Tierschutz und Naturschutz werden im alltäglichen Sprachgebrauch und in den Medien immer wieder in einen Topf geworfen. Ganz zu Unrecht: Denn beide Strömungen berufen sich auf unterschiedliche Weltanschauungen. Tierschützer und auch Tierrechtler sorgen sich um das Schicksal einzelner Geschöpfe. Wo nur das individuelle Tier zählt, sind biologische Kategorien unwichtig, etwa die Frage, ob es zu einer häufigen oder zu einer bedrohten Art gehört. Entscheidend ist allein das Leid, welches ein Tier empfindet.

Naturschützer und Artenschützer denken in anderen Kategorien. Sie kümmern sich um Ökosysteme, Lebensgemeinschaften und Arten. Einzelne Tiere spielen in ihrem Weltbild eine untergeordnete Rolle.

Die unterschiedlichen Ansätze sind keineswegs rein philosophisch. Auch in der Praxis gibt es Streit zwischen den beiden Bewegungen. So lehnen viele Naturschützer das Füttern von Stadtauben und das Aufstellen von Vogelhäuschen im Winter ab. Diese Tierschutzpraxis, so argumentieren sie, bevorzuge häufige Vogelarten gegenüber den scheuen und seltenen und verbreite obendrein Krankheiten, die wiederum auch die raren Arten befallen können.

Am heftigsten wird der Konflikt, wenn Naturschützer das Jagdgewehr in die Hand nehmen, um eine Tierart vor einer anderen zu schützen. Dazu muss man wissen, dass 21 Prozent der seit dem 17. Jahrhundert ausgerotteten Tierarten deshalb zugrunde gingen, weil Menschen Tiere aus anderen Kontinenten in ihrem Lebensraum aussetzten. Diese Neuankömmlinge frassen die alteingesessenen Arten auf oder vernichteten ihre Nahrungsgrundlage. Besonders auf Inseln hat sich das Einschleppen fremder Tierarten immer wieder als zerstörerisch erwiesen.

In Neuseeland und Australien beispielsweise haben Naturschützer alle Hände voll zu tun, um die importierten Tiere zu bekämpfen. Mit Flinten und Fallen machen sie Jagd auf Katzen, Füchse, Marder, Ratten und andere Tiere, die von den europäischen Siedlern eingeschleppt wurden. Damit zum Beispiel der seltene Eulenpapagei überleben kann, führen Naturschützer einen Ausrottungsfeldzug gegen eingeführte Säugetiere.

Auch William Mautz vom amerikanischen Naturschutzverband «Sierra Club» wollte Naturschutz mit der Flinte betreiben. Mautz hatte herausgefunden, dass auf der San-Clemente-Insel 48 Tier- und Pflanzenarten verschwunden und weitere sechs gefährdet waren. Ziegen, die einst von Seefahrern als lebender Proviant ausgesetzt worden waren, zerstörten die Natur der Insel. Doch als Mautz und seine Naturschutzaktivisten zur Ziegenjagd ausrückten, stellten sich ihnen aufgebrachte Tierrechtler in den Weg, die die Ziegen retten wollten.

Aus «Lexikon der Ökoirrtümer» von Dirk Maxeiner und Michael Miersch, erschienen im Piper-Verlag, 2. Auflage 2002; gekürzter Auszug aus dem Abschnitt «Tierschutz ist ökologisch» mit freundlicher Genehmigung der Autoren.



Leserumfrage

Im Bulletin Nr. 25 (Juni 2001) sind die Leserinnen und Leser um ihre Meinung gefragt worden. Das heisst ein Umweltnaturwissenschaftsstudent hat im Rahmen einer Semesterarbeit eine Umfrage mit Wettbewerb durchgeführt. Ziel war es, die Meinung unserer Leserinnen und Leser zum «Igel-Bulletin» im Allgemeinen wie auch im Speziellen zu erfahren. Trotzdem die Angelegenheit über zwei Jahre zurückliegt, möchten wir das inzwischen ausgewertete Resultat dieser Umfrage publizieren. Die von den Leserinnen und Lesern gemachten Angaben sind übrigens auch für den neuen Redaktor von grosser Wichtigkeit und es wird sein Bestreben sein, die vorgebrachten Ideen und Vorschläge in seine zukünftige Redaktionsarbeit einfließen zu lassen.

dd

Zufriedenheit

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung sind insgesamt mit dem Igel-Bulletin hoch zufrieden. Das Igel-Bulletin kann folglich im Grossen und Ganzen weitermachen wie bisher. Trotzdem liefert die Studie Ideen und Anregungen für eine Anpassung des Zeitschriftenkonzeptes. Diese werden hier im Folgenden kurz vorgestellt.

Die Leserschaft

Als Erstes interessierte uns natürlich, wer unsere Leserschaft ist. Wie sich herausstellte, ist diese zu zwei Dritteln weiblich und zu einem Drittel männlich, das durchschnittliche Alter liegt zwischen 30 und 65 Jahren. Die meisten Leserinnen und Leser wohnen auf dem Land oder in der Agglomeration und besitzen einen eigenen Garten. Sie sind deshalb an Lektüre über Gartengestaltung und naturnahem Gärtnern interessiert.

Der Inhalt

Mit 32% machen gerade die Artikel über die Gartengestaltung und das naturnahe Gärtnern den grössten Anteil im Igel-Bulletin aus, wie eine Analyse der letzten 10 Ausgaben ergab, die zusätzlich zur Umfrage durchgeführt wurde. 12% der Artikel beziehen sich auf Themen zu Gefahrenquellen für Igel, während die folgenden Themen zwischen 4 und 9% der Bulletinfläche belegen: Forschungsaktivitäten, Angebote an Produkten und Broschüren, biologisches Wissen, Vereinsaktivitäten, Buchempfehlungen, Igelpflege sowie Freiwilligenarbeit.

Die Umfrage hat nun ergeben, dass den Hauptthemen «Gartengestaltung, Gärtnern» und «Gefahrenquellen für den Igel» auch weiterhin am meisten Platz im Bulletin gewidmet werden darf. Etwas mehr Gewicht darf Wissenswertes über die Biologie des Igels erfahren. Dies allerdings weniger in Form von neuen Ergebnissen einzelner Forschungsarbeiten, sondern eher als anschaulich aufbereitetes Lehrbuchwissen. Alle übrigen Themen

können beibehalten werden. Eher unbeliebt sind Berichte über Vereinsaktivitäten, was sich aber vor allem auf die Jahresrechnung zu beziehen scheint. Dass sich von Zeit zu Zeit die meisten Themen wiederholen, stört die langjährigen Leserinnen und Leser nicht, da sie bis jetzt auch immer wieder etwas Neues im Bulletin vorfanden.

Werbung – Inserate

Werbung wurde bis heute nicht im Bulletin eingesetzt. Die Umfrage hat nun ergeben, dass zurückhaltend eingesetzte Werbung, welche helfen würde, die Produktionskosten mitzufinanzieren, durch die Leserschaft akzeptiert würde.

Das Layout

Als wichtigster Punkt hat sich der Wunsch herauskristallisiert, dass das Bulletin auf eine ökologischere Papierqualität gedruckt werden sollte. Handkehrum werden die Hefte auch von sehr vielen Personen aufbewahrt, was gewisse Anforderungen an die Papierqualität stellt. Noch wenig bekannt und folglich wenig genutzt werden die auf dem Internet publizierten Bulletins.

Ebenfalls wünschten sich die Antwortenden mehr Text und dafür etwas weniger Bilder. Textteile sollten aber nicht zu lang und gleichförmig sein, sondern aufgelockert durch Abbildungen und Diagramme.

Schluss: Seite 16

Die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbes

Und zum Schluss...

Herzlichen Dank an alle Bulletin-Leserinnen und -Leser, welche sich an der Umfrage beteiligten. Ihr Feedback ist äusserst wertvoll für uns. Gerne nehmen wir die vielen Anregungen auf und werden versuchen – so weit es uns möglich ist – sie auch umzusetzen.

An dieser Stelle soll aber auch Heinz Lamprecht ein ganz spezielles Dankeschön für seine ausgezeichnete Arbeit ausgesprochen werden, die durch ihre interessanten Ergebnisse das Igel-Bulletin mit einem zukunftsweisenden Profil versah!



Die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbes

Eine herzliche Gratulation an die Gewinnerinnen und Gewinner aus unserem Wettbewerb.

Die folgenden Personen haben einen Preis gewonnen:

- 2 Erwachseneneintritte in den Zoo Zürich, gespendet vom Zoo Zürich, gingen an

Eugen Staub, 6314 Unterägeri

- 2 Erwachseneneintritte in den Natur- und Tierpark Goldau, gespendet durch den Natur- und Tierpark Goldau, gingen an

Werner Schwaller, 4601 Olten

- 1 Flasche Bio-Olivenöl und 1 Flasche Bio-Balsamico, gespendet durch den WWF Schweiz, gingen an

Caroline Roost, 3074 Muri

Die folgenden Personen gewannen ein Video «Igel-Leben», gespendet vom Verein Pro Igel:

- **Christine Brumann, 4937 Ursenbach**
- **Walter Rettenmund, 4419 Lupsingen**
- **Cyrill + Margrith Frey-Koller, 4244 Röschenz**
- **Elisabeth Graf, 8404 Stadel**
- **Deborah Schindler, 3098 Schliern**
- **Delia-Taja Müller, 6105 Schachen**
- **Hanni Lötscher, 7012 Felsberg**

Die folgenden Personen gewannen ein Sonderheft «Der Igel-Lebensraum», gespendet vom Verein Pro Igel:

- **Peter Schoepfer, 3900 Brig**
- **Beat Jurt, 3048 Worblaufen**
- **R. Dürrenberger, 4452 Itingen**
- **Hedi Keel, 9436 Balgach**
- **Murielle Mermod, 8162 Steinmaur**
- **Silvia + Marc + Remo Diem, 6340 Baar**
- **Dr. med. Gabrielle Mekler, 8008 Zürich**
- **Emil Halter, 8057 Zürich**
- **Verena Stieger, 8887 Mels**
- **Philomena Eitel, 8142 Uitikon**

Neu im Sortiment!

Kuschel-Igel

Das Igelchen wird von der Firma Kössener aus hochwertigem und umweltfreundlichem Material von Hand hergestellt. Das putzige Tierlein ist 11 cm lang und waschbar bei 30°C.

Verkaufspreis: Fr. 22.70 plus Porto (Bestellschein auf Seite 20)



Zur Nachahmung empfohlen!

Unsere Ausstellung über einheimische Wildtiere

Vorbemerkung der Redaktion:
Der nachfolgende Artikel der drei Schülerinnen Rahel Ruckstuhl, Isabelle Koller und Bettina Staubli liegt zwar bereits 1½ Jahre zurück. Weil aber seither kein Igel-Bulletin mehr erschienen ist, blieb die Sache in einer Schublade liegen.

Nach dem Motto «Besser spät als nie» möchten wir aber den interessanten Ausstellungsbericht gleichwohl veröffentlichen. Den Schülerinnen und zuständigen Lehrern herzliche Gratulation zu dieser guten Idee. Es ist erfreulich, wenn mit solchen Aktionen das Verständnis für unsere heimischen Wildtiere geweckt wird.

Am 12. Januar 2002 veranstalteten wir, das heisst die 4. und 6. Klasse der Mittelstufe Buswil, eine Ausstellung über verschiedene einheimische Wildtiere im Winter.

Unsere Gruppe (Rahel Ruckstuhl, Isabelle Koller, Bettina Staubli) wählten den Igel aus. Auf einem Tisch bereiteten wir Laub aus und setzten einen präparierten Igel hin. Eine Schachtel polsterten wir mit Laub und zeigten so einen Winterschlafplatz. Daneben platzierten wir ein Schälchen Katzenfutter, als schlechtes Beispiel stellten wir eine Schale Milch daneben und markierten diese mit einem roten Kreuz.

Zum Verschönern des Standes hängten wir Igelbilder auf. Daneben hatten wir einen grossen Steckbrief verfasst mit allen wichtigen Angaben (Grösse, Gewicht, Vorkommen des Igels usw.). Andere Themen waren noch der Speiseplan und die Feinde. Die Besucher konnten sich an einem kleinen Quiz beteiligen, wobei es um verschiedene Fragen ging. Zum Beispiel gegen was kann sich ein Igel nicht wehren? Wie viele Stacheln hat ein Igel? Wie lange dauert sein Winterschlaf?

Die meisten interessantesten Angaben verdanken wir der Station Pro Igel.

Auf unsere Anfrage hin wurden uns Unterlagen, Büchlein und kleine Poster zugeschickt. Auf die entsprechende Adresse kamen wir durch eine Wandzeitung in unserer Klasse. Für die Igel-Station stellten wir eine kleine Kasse auf und die begeisterten Besucher/Besucherinnen spendeten ihre Beiträge.

Unsere ganze Ausstellung bestand aus elf Ständen. Man konnte ganz verschiedene Tiere besichtigen. So zum Beispiel Fuchs, Wildschwein, Gams, Reh als grosse Tiere. Aber auch ganz kleine waren präsent wie Fledermaus, Maulwurf und Murmeltier. Aber am besten von diesen Tieren hat uns das Eichhörnchen gefallen.

Den Besuchern und Besucherinnen hat die Ausstellung sicher gut gefallen und nach dem Rundgang konnten sie sich noch bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen über das Gesehene unterhalten.

*Rahel Ruckstuhl, Isabelle Koller,
Bettina Staubli*

Bettina Staubli (links) und Isabelle Koller



Igel-Schlafhaus

Igel bauen ihre Winternester normalerweise unter schützenden Strukturen wie Brombeergestrüpp, Holz- und Asthaufen, unter Gartenhäuschen u.Ä.

Nun gibt es aber immer wieder Situationen, in denen es sich empfiehlt, einem Igel ein Schlafquartier bzw. ein Schlafhaus bereitzustellen. In diesem Falle bitten wir Sie, folgende Ratschläge zu beachten:

Als Baumaterial empfiehlt sich Massivholz von 2 cm Dicke. Steht das Haus im Freien, sollten sowohl Dachoberfläche wie auch Bodenunterseite gegen Nässe und Feuchtigkeit mit Dachpappe überzogen werden. An sehr gut geschützten und trockenen Plätzen kann evtl. auf den Boden verzichtet werden. Das ideale Schlafhaus hat ein Innenmass von ca. 40x60 cm, wobei der eigentliche Schlafraum durch einen kleinen Gang abgetrennt ist. Der Deckel

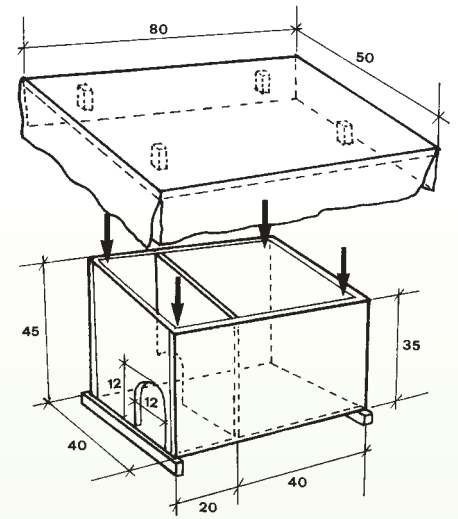
sollte abnehmbar oder aufklappbar sein.

Um die Reinigung zu erleichtern (nach dem Frühjahr) empfiehlt es sich, auch den Boden und die Zwischenwand demontierbar zu gestalten. Die Gesamthöhe sollte ca. 35–45 cm betragen.

Die Trennwand zwischen Eingang und Schlafraum sollte gegen das Dach hin nicht absolut dicht sein, sondern einen Spalt von ca. 1 cm aufweisen.

Auf den Boden des Schlafhauses wird eine Schicht von ca. 2 cm Zeitungsschnitzeln gelegt, der restliche Raum wird locker mit Heu oder – besser – mit Streu gefüllt, wobei der Eingangsbereich leer bleibt.

Das Winterschlafhaus sollte unter keinen Umständen direkter Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein, da dies zu einer vorzeitigen Erwachung des Tieres führen kann.



Motorsensen und Tellermäher

Leider werden immer noch sehr viele Igel durch diese Geräte grausam zerstückelt und schwer verletzt.

Wir möchten Sie deshalb bitten, diese Geräte nicht in unübersichtlichem Gelände oder unter Gebüsch einzusetzen. Muss an solchen Orten tatsächlich gerodet werden, so ist das einigermaßen «igelsicher» nur mit Handarbeit möglich, es sei denn man suche die Stelle vor dem Mähen peinlich genau ab.

Gerne werden im Herbst ganze Dickichte mittels dieser Motorsensen gemäht, die denn auch mit dem Slogan «Müheless durch dick und dünn» angepriesen werden. Bedenken Sie aber, der Igel wie auch andere einheimische Wildtiere sind auf solche Orte angewiesen. Denn an geschützten Stellen und unter Dickicht können Jungtiere aufgezogen und gute Winterschlafnester gebaut werden. Mit ein bisschen «Mut zur

Wildnis» und ein wenig Toleranz gegenüber der Natur lassen sich Tiertragödien vermeiden und Wildtiere schützen.

In diesem Sinne appellieren wir an Ihr Verständnis und Ihre Hilfe: verzichten Sie auf den Einsatz solcher Geräte an unübersichtlichen Stellen und geben Sie der Natur etwas Raum in Ihrem Garten!

Der Oberkiefer wurde total zertrümmert, ein Teil des Unterkiefers fehlt. Opfer einer «Säuberung» unter einer Hecke.



Eine Seite des Gesichtchens wurde bis auf den Knochen mit einer Tellersense weggeschlagen. Das Tier lebte noch und litt unsäglich Schmerzen.



Unsere Plakataktion «Achte auf mich»

Wiederum wurden im frühen Frühjahr alle Gemeinden der Deutschschweiz und der Romandie gebeten, das Plakat «Achte auf mich» an möglichst vielen Strassenstellen und potentiellen «Igelübergängen» aufzustellen. Das neu gestaltete Plakat wurde sehr gut aufgenommen und die Teilnahme war erfreulich.

Nun haben wir jedoch die Gemeinden ein zweites Mal kontaktiert mit der Bitte, die Plakate auch während den Herbstmonaten, September bis November, aufzustellen. Der Grund dafür ist wie folgt:

Die diesjährigen Ausnahmetemperaturen und die damit verbundene, lang anhaltende Hitzeperiode führten dazu, dass die Igel zu wenig Nahrung gefunden haben. Ihre wichtigsten Nahrungstiere, Regenwürmer und viele Käferarten, haben sich tiefer in den kühlenden Boden eingegraben und waren daher für die Igel nicht mehr erreichbar.

Aus diesem Grunde ist vorauszusehen, dass die zur Zeit schlecht ernährten Stacheltiere bis in den sehr späten Herbst hinein unterwegs sein werden, um das für eine Überwinterung erforderliche Körpergewicht zu erreichen. Wir hoffen, dass möglichst viele Gemeinden unserem Aufruf folgen werden und bitten Sie, liebe Igel Freunde, uns in diesem Sinne bei Ihrer Gemeinde zu unterstützen.



Achte auf mich!

Der Igelschutz dankt


Pro Igel Postfach 77 CH-8932 Mettmenstetten
 Tel. 01 767 07 90 www.pro-igel.ch
 Spendenkonto: PC 80-68208-7



Bestellschein

Am einfachsten geht es per Fax
Seite kopieren oder heraustrennen:

01 767 08 11

oder per Telefon

01 767 07 90

oder auch über unsere Homepage:

www.pro-igel.ch

Aber auch Bestellungen per

Post sind möglich:

Pro Igel, Postfach 77,
8932 Mettmenstetten



Anzahl	Artikel	Sprache	Preis Fr.
_____	Plakat «Achte auf mich» B4 (90,5 x 128 cm)	D/F	10.– (Porto/Verpackung)
_____	Kleber «Achte auf mich»	D	5.–*
_____	Tafel «Achte auf mich» (Pfahl separat)	D	27.–
_____	Igel-Schmuck Anhänger		25.–*
_____	Igel-Schmuck Panzerkette 40 cm		20.–*
_____	Igel-Schmuck Ohrstecker		25.–*
_____	Sonderheft «Der Igel-Lebensraum»		10.–*
_____	Forschungsbericht Igelgruppe Berlin		22.50.
_____	A4-Poster «Achte auch auf mich»		5.–*
_____	Broschüre «Igel in Not»	D/F	gratis
_____	Broschüre «Richtlinien für die Pflege von hilfsbedürftigen Igel»	D/F	gratis
_____	Broschüre «Igel-Steckbrief»	D/F	gratis
_____	Broschüre «Aufzucht von Igelsäuglingen»	D/F	gratis
_____	A4-Blatt «Igelpopulation»	D	gratis
_____	Video «Igel-Leben»	D	30.–
_____	Igel-Informationspaket	D	100.–
_____	NEU Kuschel-Igel (Hinweis Seite 16)		22.70.

plus Porto und Verpackung

*Porto bereits inbegriffen

Werden von den «gratis» abzugebenden Broschüren mehr als vier Exemplare bestellt, wird ein Selbstkostenanteil belastet.

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Unterschrift _____

Datum _____

IMPRESSUM

Igel-Bulletin, offizielle Publikation des Vereins Pro Igel. Erscheint in der Regel halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion

Duri Danuser, 5610 Wohlen
ddanuser@netlink.ch

Druck und Herstellung

Mattenbach AG, Druck und Neue Medien
8411 Winterthur

Adresse und Kontakte

Pro Igel, Bühlstrasse 3, 8933 Maschwanden
Briefe: Postfach 77, 8932 Mettmenstetten
Telefon 01 767 07 90
Hotline 01 768 20 75
Fax 01 767 08 11
E-Mail info@pro-igel.ch
Homepage www.pro-igel.ch

Postkonto

80-68208-7

Auflage

7000 Exemplare

Redaktionsschluss 27/2004

Ende Februar 2004

© by Pro Igel

Für alle Texte und Bilder,
wo nichts anderes vermerkt,
Nachdruck nach Rücksprache
mit der Redaktion willkommen.